

A

Ueber das Leben und die Werke
des
G. Pierluigi da Palestrina

genannt der Fürst der Musik,
Sängers, dann Tonsetzers der päpstlichen Kapelle, auch Kapellmeisters an
den drei Hauptkirchen Roms.

Nach den Memorie storico-critiche
des Abbate

Giuseppe Baini

Sängers und Direktors der päpstlichen Kapelle,
verfasst und mit historisch-kritischen Zusätzen begleitet
von

Franz Sales Kandler

Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften und Kunstakademien Deutschlands
und Italiens.

Nachgelassenes Werk,

herausgegeben

mit einem Vorworte

und mit gelegentlichen Anmerkungen

von

R. G. Kiesewetter.

Leipzig, 1834.

Verlag von Breitkopf und Härtel.



Б. М. П. и Р. М.

A

Immer reicher durch der Vorzeit Gaben
Beut ein Geschlecht dem andern froh die Hand.

A. W. Schlegel.

V o r r e d e
zu der deutschen Bearbeitung.

Wie die Masse der thätigen Menschen im Staate, nach den Gesetzen der ewigen Bewegung, im Drange nach Veränderung und Verbesserung unwiderstehlich zu neuen Bestrebungen fortgerissen wird, eben so entwickelt sich unaufhörlich ein belebendes Prinzip anderer Art in der menschlichen Gesellschaft: die *Regsamkeit in den schönen Künsten*.

Der Proteus unsrer täglich Neues einführenden Zeit hat indess so mancher Zaubergaben von Nöthen, um den zahllosen natürlichen und erkünstelten Bedürfnissen mit Erfolg entgegenzukommen.

Wenn man sieht, wie mit jedem Tage der äussere Glanz grösstentheils auf ungebührliche Art zunimmt, der innere Gehalt aber verfällt, so erscheint es räthlich, ja sogar nothwendig, zuweilen einen Blick in den Spiegel der Vergangenheit zu werfen, um der Vorzeit Gestalten in's Leben heraufzurufen und aus dem Dunkel der hingeflossenen Zeit einige Lichter zur Erhellung und Aufheiterung der spätern, die des Lichtes nicht zu viel hat, aufzustellen.

In unsrer, einem ernsten und tiefen Nachdenken nicht geneigten Zeit, wo das *Schaffen* so leicht, ja leichtfertig geworden und jeder für einen Künstler gilt, der etwas hervorbringt: in dieser Zeit ist es Bedürfniss, dass alle geistigen Kräfte, die auf das Gute und Wahre gerichtet sind, sich mehr und mehr um ihren gemeinsamen Mittelpunkt versammeln und daran anschliessen;

in der so vielfach beunruhigten und irregelockten Gegenwart thut es Noth, sich durch die chaotische Fluth der Meinungen, durch die Anarchie vorüberschimmernder Ideen mit Hilfe der, wenn auch nicht nach unsern Formen geglätteten Werke der Altvordern den Pfad zu bahnen. Diese so weit hinter uns liegenden Werke waren ja der Kaufpreis von so manchem Heil, dessen Segen noch den gegenwärtigen Tagen zu Gute kommt.

Gleichwie aber in der Dichtkunst, um mit *Jean Paul* (Vorschule der Aesthetik, Abth. 2, S. 491) zu reden, mit jedem Jahrhunderte eine Flur von Blumen ihre lebendige Gestalt verliert und zu todter Materie vermodert, so auch in der Tonkunst, der jüngsten oder doch am spätesten gereiften unter den schönen Künsten. Wer die gedruckten Madrigalen-, Psalmen- und Motetten-Sammlungen der letztverflossenen drei Jahrhunderte, oder nur die christliche Himmnologie überhaupt kennt, versinnlicht sich diese Idee in Absicht auf Musik vielleicht am richtigsten. Es zeigt sich in manchem der kostbaren Ueberreste, die hier aus der Vergessenheit treten, ein Grad von Schönheit und Vollendung, den man, nach der sonst herrschenden Vorstellungsart, von dem Kunstvermögen unsrer Vorfahren nicht erwarten würde.

Soll nun der Segen so vieler Kunstwerke nicht ohne praktischen Nutzen für die späteren Geschlechter bleiben, so muss das Auge des Geweihten, wie gesagt, auf *diese Schätze* gerichtet werden; es dürfen die Studien der Schüler, so wie der Meister jener Periode der Kunst nicht entzogen werden, wenn auch zum öftern nur historisches Interesse ihren Scharfsinn dabei in Anspruch nehmen sollte. Der junge Deutsche eignet sich die Sprachen aller Völker Europa's an und zieht, prüfend und richtend, aus dem Geiste aller Nationen Nahrung. Der Maler studirt den Ausdruck bei *Rafael*, die Energie bei *Michel Angelo*, das Kolorit bei *Tizian*, das Zauberlicht bei *Correggio*, die Wahrheit bei den *Niederländern* u. s. w., um durch die innigste Verbindung aller dieser einzelnen Vollkommenheiten zum Gipfel der Vollendung zu gelangen: warum soll der Musiker nicht auch die zu erobernden und festzuhaltenden Vorzüge der alten und neuen Kunstschulen, der abgeschiedenen und lebenden Meister sich zur

Aufgabe stellen? „Denn die Schönheit in der Kunst,“ sagt Tieck, „ist nicht etwas so Armes und Dürftiges, dass *eines* Menschen Leben sie erschöpfen könnte, und ihr Preis ist kein Loos, das nur allein auf *einen* Auserwählten fällt; ihr Licht zerspaltet sich vielmehr in tausend Strahlen, deren Widerschein auf mannigfache Weise von den grossen Künstlern, die der Himmel auf die Welt gesetzt hat, in unser entzücktes Auge zurückgeworfen wird.“

Πάντα δοκιμάζετε, τὸ καλὸν κατέχετε,
(Alles prüfet, das Schöne behaltet!)

galt schon den alten Griechen als Grundlehre; wir wollen der goldenen Regel in Absicht auf Musik nicht untreu werden.

Bei solchen Betrachtungen nun erscheint das Quellenwerk *Baini's* über *Pierluigi da Palestrina* und seine Werke für die wissenschaftlich musikalische Welt von grosser Bedeutung; und da dasselbe ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden, so mag es wohl an der Zeit sein, einigen Betrachtungen darüber Raum zu geben.

Dass *Baini* unter Allen, welche sich berufen fühlen konnten, über den ehrwürdigen Altmeister *Pierluigi* und die entschiedene Originalität seines Geistes zu schreiben, *vorzugsweise* dazu geeignet war, darüber dürfte wohl nur eine Stimme sein. Seine gegenwärtige Stellung als Direktor der päpstlichen Kapelle *) läuterte und sicherte seine gelehrten Studien und erleichterte ihm das Geschäft in Absicht auf den vorliegenden Gegenstand sehr bedeutend. Hierzu kam noch, was Fremden bisher immer versagt war, die freie Benutzung der Römischen Archive, Bibliotheken, der Diensteschriften der päpstlichen Kapelle und der sonstigen uns gänzlich unzugänglichen, ja, wie man sieht, seinen als Schriftsteller aufgetretenen Vorgängern in der Kapelle (wie *Antimo Liberati*, *Adami da Bolsena* u. A.) unbekannt gebliebenen Quellen; ein Vortheil, der auf das Ganze, wie es nun ist, den wichtigsten Einfluss haben musste.

*) Er war wenigstens noch im Jahre 1822, als ich ihn bei vielen Kapell-Musiken singen hörte, als vorzüglicher Bass dergestalt ausgezeichnet, dass man ihm, was *Demosthenes* von *Aeschines* sagt, mit grösstem Rechte den Beinamen *μεγαλοφωνότατος* geben konnte.